

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins im
Großherzogtum Baden. 1863-1907**

1873

29 (16.7.1873)

Nr. 29.
Karlsruhe.

Wochenblatt
des
Landwirtschaftlichen Vereins
im Großherzogthum Baden.
Herausgegeben von der Centralstelle.

1873.
16. Juli.

Jeden Mittwoch erscheint durchschnittlich 1 Bogen. — Preis portofrei für inländische Vereinsmitglieder bei Bestellung durch die Bezirksvereine 27 kr. Bestellgeld für jedes durch die Orts- und Landwirthe nach bestellte Exemplar jährlich 18 kr. Preis für Nichtvereinsmitglieder innerhalb des Deutschen Reichsgebietes 1 fl. 33 kr., einschließlich Provision und Bestellgeld. — Privatbezüger sind an die G. Braun'sche Hofbuchhandlung einzufinden. Einrückungspreis für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 kr.

Inhalt.

Aussäße. Zur Grundsteuer-Frage. — Die Landwirtschaft auf der Wiener Welt-Ausstellung.
Landwirtschaftliche Zeitung. Frankfurt a. M.; mineralisches Schmiedl. — Heidelberg; Jahresbericht der Spargelgesellschaft für Landgemeinden.
Verschiedenes. Behn Regeln, die bei der Grünsäfferung zu beachten sind.

Literatur. Das Alter des Menschengeschlechtes, von Karl Siegwart.

Landw. Versprechungen und Versammlungen. Den 20. Juli zu Geisingen, St. Märgen, Ober-Wolfach u. Rheinheim.

Märkterichte.

Zur Grundsteuer-Frage.

In Nr. 9 des landw. Wochenblattes findet sich ein Aufsatz „Zur Grundsteuer-Frage“, in Nr. 18 und 19 ein solcher „Beitrag zur Grundsteuer-Frage“, worin versucht wird, den Nachweis zu führen, daß die dort aufgestellten Sätze unrichtig seien.

Dass unser Statthaushalt mit seinen bisherigen Einnahmen nicht mehr auskommt, unterliegt wohl keinem Zweifel. Diese müssen daher erhöht werden, das heißt, es müssen entweder die Steuern erhöht oder neue geschaffen werden.

Es ist darum unter diesen Verhältnissen für uns Landwirthe, resp. Besitzer von Grund und Boden von grösster Wichtigkeit, welche Maßregeln ergriffen werden sollen, um so mehr, als wir eben der Ansicht sind, daß tatsächlich eine unrichtige Vertheilung der Steuerlast, resp. allzuhohe Belastung des Grund und Bodens gegenüber anderen Steuerojecten stattfindet.

Die Prüfung dieser unserer Klage wird daher auch nicht umgangen werden können und müssen wir nur dankbar sein, wenn von recht vielen Seiten Beiträge zur Grundsteuer-Frage gebracht werden.

In Nr. 25 hat der Herr Verfasser des ersten Aufsatzes auf die Entgegnung in Nr. 18 und 19 so ziemlich Alles gesagt. Nur einen Punkt möchte ich mir erlauben, noch etwas näher zu berühren, um so mehr, als er mich auf das Thema führt, das zu besprechen ich in unserm Interesse für notwendig halte. Weder dann andere, tüchtigere Kräfte den Gegenstand aufnehmen und besser durchführen, als mir dies möglich ist.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes in Nr. 18 und 19 nämlich sucht vor Allem darin den Beweis für die Behauptung: „Der Grund und Boden sei nicht höher belastet als zum Beispiel das Capital“, daß nach dem Steuerdataster vom Jahr 1810 der dort aufgestellte Steuer-

anschlag von 100 fl. einem jetzigen Kaufwerthe von 250 fl. entspräche, somit der Steuerfuß von 26 kr. nach dem wahren Werthe nur 10,4 kr. pro 100 fl. gegenüber 9 kr. pro 100 fl. Capitalsteuer betrage.

Der Herr Verfasser stellt hier den Kaufwerth gleich dem Capitale des Reinertrags, wie das leider auch in dem Gesetz vom 7. Mai 1853, „die neue Katastrituation des landw. Geländes im Großherzogthum“ betr. geschieht.

Diese Annahme aber ist falsch und fallen damit auch alle daraus gebauten Folgerungen oder erledigen solche wenigstens sehr wesentliche Änderungen.

Wer mit den bürgerlichen Verhältnissen bekannt ist, weiß, daß der Preis für Grund und Boden von verschiedenen Einflüssen abhängig ist, in erster Linie von dem Verhältnis der Größe einer Gemarkung zur Zahl und Wohlhabenheit ihrer Besitzer; und daß der Bauer, wenn er überhaupt rechnet, bei dem Kauf eines Ackers nur den Rohertrag veranschlagt, da er eine Berechnung des Arbeitsaufwandes für sich und seine Familie nicht aussiebt, eine Vermehrung seiner Gebäude, seines Inventars und Betriebscapitals wegen Ankauf eines einzigen Grundstückes gewöhnlich nicht nötig ist. Dafür wird in solchen Fällen der für ein Grundstück gezahlte Preis dem Capitale des Rohertrags viel näher stehen als dem des Reinertrags.

Aber gerade diese Uebereinstimmung des Herrn Verfassers in Nr. 18 und 19 mit dem Gesetz vom 7. Mai 1853 veranlaßt mich, die neue Einschätzung etwas näher ins Auge zu fassen. Wenn auch dieselbe nicht unmittelbar zur vorliegenden Frage gehört, so lässt sich doch wohl als sicher voraussetzen, daß bei einer Beratung der Steuerfrage auf einem künftigen Landtage, bei der Prüfung der Klage über zu hohe Belastung des Grund und Bodens, die neue Einschätzung als sehr

gewichtiges Material beigezogen werden wird. Daher dürfte es vielleicht auch von einem Werth sein, den praktischen Werth dieser Einschätzungsarbeit etwas näher zu beleuchten, und auf sein richtiges Maß zu führen, damit nicht im oben berührten Fall zu unserem Nachtheil ein allzu hoher Werth auf diese Einschätzung gelegt werde.

Nach dem Gesetz vom 7. Mai 1858, die neue Kastrirung ic. betr., Art. 9 soll der Steueranschlag in der Regel auf dem Capitale des Reinertrags beruhen, wie solcher sich als mittlerer Kaufwerth im Durchschnitt der Güterpreise aus der Periode von 1828 bis einschließlich 1847 zu erkennen gibt. Also auch hier die Identifizierung des Kaufwertes mit dem Capitale des Reinertrags. Nach diesem Gesetz und der dazu gehörigen Vollzugsverordnung vom 25. Juni 1867 sollen zunächst aus den in der Normalperiode (von 1828 bis 1847) geschehenen Guiskäufen die Durchschnittspreise für jede Culturart und Bodenklasse ermittelt werden und dabei alle durch besondere Verhältnisse ermäßigten oder erhöhten Kaufpreise berichtigt, oder, wo dies nicht möglich ist, außer Acht gelassen werden (Art. 11). Ebenso sollen dabei die unrichtigen Größeangaben berichtigt werden.

Ergab sich nun an und für sich bei den Auszügen aus den Kaufbüchern eine große Ungleichheit in der Zahl der Käufe auf den einzelnen Gemarkungen, besonders aber in den einzelnen Culturarten und Bodenklassen, wodurch die Genauigkeit einer Durchschnittsberechnung eischiert wird, so wurde diese Schwierigkeit noch dadurch vermehrt, daß es oft unmöglich war, ein in das Grundbuch eingetragenes, besonders im Anfang der Normalperiode verkaufstes Grundstück in der Wirklichkeit als das dort verkauft nachzuweisen, und ganz besonders durch die Berichtigung jener, in Folge besonderer Umstände erhöhten oder ermäßigten Käufe.

Da dies meistens unausführbar war, wurden solche Käufe einfach außer Acht gelassen, wodurch die Genauigkeit einer Durchschnittsberechnung abermals leiden mußte, und zwar um so mehr, als diese Berichtigung resp. Ausscheidung nicht etwa von ortskundigen Männern, die allein die Mängel und Lücken in den Grundbucheinträgen hätten berichtigen oder ergänzen können, geschah, sondern in erster Linie von den betreffenden Steuercommissären und je nach deren Auffassung bald mehr besonders hohe, bald mehr besonders niedere Kaufpreise ausgeschieden wurden. In der Richtigstellung des Flächennmaßes endlich lag insoweit eine Unrichtigkeit, als in vielen Orten häufig, weil ein Grundstück in der That größer ist, als die Angabe im Grundbuch lautet, mehr darauf geboten wird, also tatsächlich das an Wirklichkeit größere Maß bereits bezahlt ist. Eine Berichtigung des Maßes und darnach des Kaufpreises würde daher einen höheren Kaufpreis ergeben, als tatsächlich pro Nuthe oder Viertel gegeben wurde.

Geht somit aus dem Gesagten hervor, daß die so gefundenen Durchschnitts-Kaufpreise aus der Normalperiode 1828 bis einschließlich 47, trotz der vielen und gewissenhaftesten Arbeit und der großen darauf verwendeten Kosten, nur ein sehr unsicheres Material für Aufstellung des Steuercatasters geben können, so sollen doch nach § 45, Abs. 2 der Vollzugsverordnung nur bei bedeutenden Abweichungen von dem durch die Ertragsfähigkeit bestimmten mittleren Kaufwerthe diese

Durchschnitts-Kaufpreise geändert werden, und wirklich bilden dieselben auch noch das einzige, mindestens fundamente Material.

Ferner sollen, wo es nötig erscheint, die Durchschnittspreise regulirt werden nach dem durch die Ertragsfähigkeit bestimmten mittleren Kaufwerthe. (§ 43 der Vollzugsverordnung.) Hier haben wir wieder den oben erwähnten Mittstand der Identifizierung des Kaufwertes mit dem Capitale des Reinertrags. Und wirklich wurden diese mittleren Kaufwerthe ohne jede Berücksichtigung des Reinertrags aufgestellt, das heißt, von ortskundigen, verständigen Männern auf Grund ihrer Ortskenntniß angenommen oder geschätzt.

So wurden denn die Durchschnittspreise einer weit rückwärtsliegenden Zeit nicht, wie der Sinn des Gesetzes wohl besagen sollte, nach der jetzigen durchschnittlichen Ertragsfähigkeit regulirt, sondern nach den jetzigen geschätzten mittleren Kaufpreisen, das heißt, es wurden meistens annähernd die jetzigen Kaufpreise angenommen.

Endlich sollen Reinertragsberechnungen in einem oder mehreren Steuerdistrikten je für eine Klasse der Hauptculturarten gefertigt werden behufs der summarischen Prüfung aller Steueranschläge einer Anzahl von Steuerdistrikten (Art. 61 des Gesetzes.)

Sind nun Reinertragsberechnungen überhaupt schwierig und annähernd genau nur in der Gegenwart und an der Hand genauer Aufzeichnungen, wie solche bei Dirigenten größerer Wirtschaften meist zu finden sind, zu machen, so wird ihre Fertigung um so schwieriger bei Ungenauigkeit oder Mangel jeglicher Buch- und Rechnungsführung in den kleinen und mittleren Wirtschaften und geradezu unmöglich, wenn, wie hier verlangt, diese Aufzeichnungen aus der Normalperiode 1828 bis 1847 genommen werden müssen. Dabei ist mir die Bestimmung, daß diese Reinertragsberechnungen nur für eine Bodenklasse gemacht werden sollten, unverständlich, indem gerade für die Werthsunterschiede der einzelnen Klassen unter sich keinerlei Anhaltspunkte gegeben waren, außer den Durchschnitts-Kaufpreisen, und gerade diese dem Reinertrag in Wirklichkeit um so weniger entsprechen, je geringer die Klassen werden, diese Reinertragsberechnungen aber trotz ihrer großen Mängel doch hiesfür mindestens brauchbare Anhaltspunkte gegeben hätten.

Also Durchschnitts-Kaufpreise aus der Normalperiode, wie angeführt, wenig maßgebend, regulirt durch geschätzte mittlere Kaufpreise der Gegenwart und sehr problematische Reinertragsberechnungen gaben schließlich die Steueranschläge, die dann auch bei den verschiedenen Herrn Steuercommissären mitunter sehr verschieden ausfallen mußten und wirklich ausfielen.

Wenn nun auch die Revisionsversammlungen diese Verschiedenheiten nach Möglichkeit ausgleichen und die Werthsverhältnisse der einzelnen Gemarkungen unter sich möglichst richtig zu stellen suchten, so muß doch hier zum Schlusse der Nachdruck darauf gelegt werden, daß diese Steueranschläge dem Capitale des Reinertrags nicht entsprechen, sondern vielmehr den jetzigen Kaufpreisen sich nähern.

Wird somit auch die Vertheilung der Steuer nach dem neuen Cataster keine Ungerechtigkeiten im Gefolge haben, wie solche bei dem alten Cataster vorlagen, so muß doch bei Vertheilung der Höhe der Besteuerung der verschiedenen Steueroobjekte wohl be-

achtet werben, daß die neuen Steueranschläge nicht unwe sentlich höher sind als die derzeitigen capitalisirten Reinerträge mit Aus-

nahme vielleicht der Steueranschläge für die I. Bodenklasse, die aber bei der geringen Ausdehnung derselben von keiner Bedeutung für das Gesammtresultat sind. D. S.

Die Landwirthschaft auf der Wiener Welt-Ausstellung.

(Vor Dr. B. Junl.)

Die ersten sog. „Welt-Ausstellungen“, welche in den letzten Jahrzehnten ins Werk gesetzt wurden, waren vorzugsweise der Industrie gewidmet und nannte man sie daher auch „Industrie-Ausstellungen“. Die innigen Beziehungen der Landwirthschaft zur Industrie und umgekehrt veranlaßten jedoch schon die Leiter der großen internationalen Ausstellung zu Paris im Jahre 1867, der Landwirthschaft einen Platz einzuräumen, der freilich zu der Bedeutung, welche dieser Zweig der Volkswirthschaft besitzt, noch in seinem Verhältnisse stand. Die größte bis jetzt ins Leben gerufene Welt-Ausstellung, die in diesem Jahre zu Wien abgehaltene, hat endlich der Landwirthschaft die ihr zukommende Stellung richtig aufgefaßt, — sie mußte, um einen Gesamtüberblick über sämmtliche Zweige und Richtungen menschlichen Denkens, Wirkens und Schaffens zu geben, die Urproduktionen und unter diesen die Landwirthschaft heranziehen, wenn nicht das Bild, welches sie dem Besucher zu entrollen beabsichtigte, ein lückenhaftes, unbefriedigendes bleiben sollte.

So sehen wir denn die Urproduktionen, die Resultate des Gewerbslebens, die Mittel, welcher sich der Mensch bedient, um die Produkte der Völker auszutauschen (Verkehrsmittel, wie Eisenbahnen, Telegraphen, Schifffahrt u. s. w.), die Anstalten und Einrichtungen, welche der civilisatorische Geist unseres Jahrhunderts geschaffen, um die Menschen zu befähigen, das möglichst Vollkommene auf den verschiedenen Gebieten zu erreichen (Bildungsanstalten), zu schöner Harmonie vereinigt, und damit keine Thätigkeit des Menschen in diesem Gesamt-Culturbilde fehle, auch den bildenden Künsten eine würdige Stätte bereitet.

Welchen Werth die Leiter der Ausstellung auf eine möglichst reichhaltige und vollständige Vertretung der Landwirthschaft gelegt haben, geht schon daraus hervor, daß sie für dieselbe eigene Hallen erbauten und daß sie sog. temporäre Ausstellungen für solche Zweige der Landwirthschaft veranstalteten, welche ihrer Natur nach nicht während der ganzen Dauer der Welt-Ausstellung zur Anschauung kommen können, z. B. für Vieh, Molkereiprodukte, die Erzeugnisse des Garten- und Obstbaues u. s. w.

Endlich verdient die Idee alle Anerkennung, den Besuchern Gelegenheit geben zu wollen, die den verschiedenen Ländern entstammenden landw. Produkte des Weinbaues, der Viehzucht &c. selbst prüfen zu können, indem nämlich durch Aufstellung einer sog. Kostballe — keiner Restauration — es dem Besucher ermöglicht wird, Wein, Brantwein, Butter, Brot, Fleischwaren &c. aller Art, wie sie die verschiedenen Nationen produciren, genießen und heiltheilen zu können.

Die Eindrücke, welche man beim ersten Besuch der Ausstellung erhält, sind so massenhaft und überwältigend, daß es geraumer Zeit bedarf, bis der Neuling auf der Ausstellung sich so viel gesammelt und orientirt hat, um an das Studium der Ausstellungsgegenstände seines Faches herantreten zu können.

Es kommt hinzu und erschwert das Studium nicht wenig, daß die Ausstellung keineswegs sehr übersichtlich eingerichtet ist. Das Ganze, eine Stadt für sich, bestehend aus den mannigfältigsten, in den verschiedensten Baustilen aufgeföhrten Gebäuden, vom größten, glänzendsten Palast bis zur Indianerhütte, Pavillons, Kirchen, Schulhäusern, Arbeiterwohnungen, einer großen Druckerei, Versammlungshäusern, Restaurationen aus allen Ländern, den prachtvollsten Gartenanlagen, Werkstätten u. s. w. u. s. w. bildet ein Labyrinth von Straßen und Plätzen, durch das man sich nur allmählich mittelst seines Planes hindurchfinden kann. Es ist eben ein solcher Reichthum von Beschauungsgegenständen angehäuft, ein Jeder findet so viel des Lehrreichen, sowohl aus seinem eigenen Fache als aus andern Fächern, die ihn als gebildeten Menschen interessiren müssen, hat so mannsfache Gelegenheit, seinen geistigen Gesichtskreis zu erweitern, daß wir unsrer Landw. Collegen nur den dringenden Rat geben können, wenn einmal die Ernte eingeschneuet ist, sich auf ein Par Wochen aus ihrer Wirthschaft loszureihen und gen Wien zu pilgern. Die Kosten, welche durchaus nicht so unerschwinglich sind (mit ca. 200 fl. kann man die Reise hin und zurück gut machen und sich etwa 10—12 Tage in Wien aufzuhalten), werden durch die erhaltene Belehrung reichlich wieder ersetzt.

Schreiber vorliegender Zeilen, welchem es nur vergönnt war, 14 Tage (freilich sehr angestrengter Thätigkeit) auf der Welt-Ausstellung zuzubringen, will und kann es keineswegs unternehmen, einen vollständigen Bericht über die ganze landw. Ausstellung zu liefern; dazu war sein Aufenthalt ein viel zu kurzer. Der ihm erteilte Auftrag ging zunächst dahin, die internationale temporäre Viehausstellung zu besuchen und über die Wahrnehmungen auf derselben Bericht zu erstatten; es wird daher die nachfolgende Arbeit zunächst diese nur 8 Tage dauernde Ausstellung zum Gegenstande haben. Sodann wird er diejenigen Dinge behandeln, welche er, weil sie ihn persönlich besonders interessirt, genauer studirt hat, andere, die er oberflächlich angesehen, nur nebenbei erwähnen. Jeder über die Ausstellung erscheinende Bericht leidet unter diesem Uebelstande, daß er durch das persönliche Interesse, die Neigungen und Richtungen des Berichterstatters gefärbt ist, und derjenige, welchem es nicht vergönnt ist, die Ausstellung zu besuchen, wird erst aus dem Lesen verschiedener derartiger Berichte sich ein einigermaßen vollständiges Bild zusammenstellen können. Ich bitte daher in dieser Beziehung um gefällige Nachricht und Entschuldigung, wenn der eine oder andere meiner Leser in meinen Mittheilungen Manches vermissen sollte, worüber er gerade gern etwas erfahren hätte.

Mein Bericht wird in folgende Abschnitte zerfallen:

1. Einblick in die Gesamtausstellung zur Orientirung; Weg nach den deutschen Agriculturhallen und von da durch den östlichen Theil der Ausstellung nach dem Vieh-Ausstellungsplatze.

2. Die internationale Viehaustellung und die österr. Meierei.

3. Die internationale Ausstellung landw. Produkte und verarbeiteter Erzeugnisse der Landwirtschaft, wie sie in den Agriculturhallen, sowie zerstreut in den Industriehallen liegen und da anzutreffen sind oder wie sie sich in einzelnen Collectivausstellungen, welche in besondern Gebäuden untergebracht wurden, dem Besucher darstellen.

4. Kurze Uebersicht über die internationale Ausstellung landw. Geräthe und Maschinen.

5. Das landw. Versuchswesen.

6. Statistik, Lehrmittel, Schulwesen.

1. Zur Orientirung.

Die Welt-Ausstellung befindet sich in dem sog. Prater, einem Park, der den Wienern einen beliebten Erholungs- und Vergnügungsraum bietet. Schon von weitem erblickt man das Dach und die Laterne der sog. Rotunde des Industriepalastes, welche sich ziemlich in der Mitte des letzteren befindet und welche zur Ausnahme besonders hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Industrie bestimmt war. Wenn gleich die Form dieses Kuppelbaues eine überraschend schöne nicht genannt werden kann, Künstler und sonstige Sachverständige noch manches Andere an diesem Bau zu ladeln wissen, — auf mich machte derselbe einen großartigen Eindruck. Von der Größe und dem Umfange dieses Bauwerkes kann man sich aus keiner Beschreibung eine Vorstellung machen; die Aufrichtung dieses schweren eisernen Daches ist jedenfalls ein Triumph der Bautechnik und bescheide ich mich, als nicht Sachverständiger, über diesen Bau ein Urtheil zu fällen. Einverständnis kann ich mich jedoch mit jenen Kritikern erklären, welche verlangen zu müssen glauben, daß man diesen Prochtbau mit wirklichen Elite-Stücken der Industrie hätte füllen müssen!

Wir betreten nun durch das Südportal den eingangenen Platz, auf welchem diese großartigen Gebäudegruppen aufgeführt sind, und befinden uns in einem Garten, dessen frische üppige Rosenbeete (ebenfalls Ausstellungsgegenstände von Gärtnern!), Wasserbassins mit prachtvollen Springbrunnen (für welche sich ein besonderes Maschinenhaus auf dem Ausstellungspalast befindet) einen äußerst freundlichen Anblick gewähren. Wir schreiten gerade aus durch die aus 4 Reihen rothblühender Kastanienbäume bestehende Sogen. Kaiserallee, und erblicken im Vorbeigehen links den Jury- und rechts den prachtvollen Kaiserpalast. Unser Weg führt uns gerade auf die Rotunde los, in welche wir eintreten. An die Rotunde schließen sich nach links (Westen) die großartigen Industriehallen für Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien, Italien, Frankreich, Schweiz, Großbritannien, Portugal und Spanien und endlich Amerika an, worunter Frankreich den bedeutendsten Raum einnimmt, — rechts kann man nach Osten fortschreitend die Ausstellungen Österreich-Ungarns, Russlands, Griechenlands, der Türkei, Rumäniens, endlich Asiens (Persien, China, Japan, Siam) und Afrikas (besonders Aegyptens) bewundern. Der verehrte Leser sieht aus diesen kurzen Andeutungen, daß man sich bei der Ausstellung der Industrieerzeugnisse nach der geographischen Aufeinanderfolge der einzelnen Länder gerichtet hat. Wir gehen heute jedoch weder nach Westen noch nach Osten, sondern wollen, uns links wendend, einen Gang um das In-

nere der Rotunde machen. Nachdem wir $\frac{1}{4}$ des Kreises durchschritten, erblicken wir durch die Scheiben der Thür in einem bescheidenen Winkel ein kleines Häuschen stehen und man belehrt uns, daß dies das badische Schwarzwaldhaus sein soll! Obwohl diese Copie unserer Schwarzwälder Bauernhäuser in der getreuen Wiedergabe des Originals Manches zu wünschen übrig läßt, heimelt uns das Fleichen Erde doch so an, daß wir, Alles um uns her vergessend, sofort die Thür, welche uns von dem Hofe trennt, öffnen, um zu dem Häuschen zu eilen, das die Geschichte der Schwarzwälder Uhrenindustrie beherbergt und als Bureau für unsere badischen Vertreter dient. Wir finden dort Bekannte, die wir begreifen, werfen noch einen Blick in das gegenüber auf dem gleichen Hofe stehende „Deutsche Versammlungshaus“, von dem wir uns merken, daß wir dort, falls wir ermüdet einmal ein stilles Plätzchen suchen, wohl aufgehoben sind und bei einer Deutschen Zeitung (deren es dort die Menge gibt) der Heimat gedenken und sehn können, was in unserer Abwesenheit dort passirt, auch in dem Nebenzimmer ungestört und gratis einen Brief nach Hause schreiben können und wandern dann in die Rotunde zurück. Durch die Deutsche Abteilung derselben gelangen wir (am nördlichen Ausgang), indem wir uns die Besichtigung der andern Hälfte des Kreises für gelegene Zeit aufsparen, in's Freie und stehen nun vor den Agriculturhallen: links geht es wieder nach England und Amerika, rechts Deutschland zu. Uns zieht es nach unserer badischen Ausstellung; wir wenden uns daher rechts und bemerken im Vorbeigehen auf dem zwischen den westlichen und östlichen Agriculturhalle sich ausbreitenden kolossaln Platz eine Reihe einzelner Pavillons, von denen einige ebenfalls landw. Ausstellungen enthalten: zunächst den Pavillon des Fürsten Schwarzenberg, der eine glänzende Collectivausstellung seiner Erzeugnisse auf dem Gebiete der Wasser-, Wald-, Berg- und Landwirtschaft veranstaltete, ferner den Pavillon des Herzogs von Coburg-Gotha, die Ausstellung des K. K. Österreichischen Ackerbau-ministeriums, dahinter das Essäser Bauernhaus welches, wie uns mitgetheilt wird, eine sehr hübsche landw. Ausstellung enthalten soll. Alle diese Objekte, ja nicht einmal die dem Essäser Bauernhaus gegenüberstehende, schon oben erwähnte Kosthalle fesseln uns jetzt: wir steuern unverdrossen auf die in der hintersten östlichen Ecke liegende Agriculturhalle zu, weil diese die von Deutschland und also auch von uns eingehandlungten landw. Produkte enthält. Wir machen für heute nur eine kurze Promenade durch die Halle von etwa einer Stunde und nachdem wir uns über die Art und Weise, wie man unsere mit vieler Mühe und Sorgfalt ausgewählten und hergerichteten, in musterhaftem Zustande verpackten und vertriebenen landw. Erzeugnisse behandelt und aufgestellt, keineswegs erbaut und gefreut (Näheres hierüber folgt unter Abschnitt 3) und ein Gesamtansicht der Deutschen landw. Ausstellung in uns aufgenommen haben, begeben wir uns auf den freien Platz südöstlich von der Agriculturhalle wieder hinaus, um heute noch den Weg nach der — östlich von dem Gesamtansichtsplatz gelegenen — internationalen Viehaustellung einzuschlagen. Sowie wir aus der Agriculturhalle treten, befinden wir uns plötzlich in einer großartigen Ausstellung der der Landwirtschaft eng verschwisterten Forstwirtschaft, deren Kristallisations-

punkte die Pavillons der Ungarischen Actiengesellschaft für Forstindustrie, der R. Ungarischen Staats-Forstverwaltung und der Steyrischen Waldbesitzer bilden; unwillkürlich bleiben wir an den diese Gebäude umgebenden, unter freiem Himmel aufgetürmten Baumriesen, Schnittwaren, den Sammlungen von Monstrositäten aller Art einen Augenblick voll Bewunderung stehen (die Pavillons und ihre Sammlungen

nahmen wir später eingehender in Augenschein), und gehen dann an den siebenbürgischen (sächsischen und szekler) Bauernhäuschen vorbei zu der Wiese, auf welcher die internationale Viehausstellung ihren Platz gefunden hat. Über diese, welche wir noch einige Tage zu studiren Zeit hatten, werden wir im nächsten Abschnitt eingehender berichten.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliche Zeitung.

Frankfurt a. M. Der "Arbeitgeber" schreibt:

"Die Fabrikation von Mineral-Schmieröl hat in Amerika eine solche Bedeutung erlangt, daß es auch für uns nöthig wird, derselben Aufmerksamkeit zu schenken, da auch in Europa der Verbrauch von Mineral-Schmieröl täglich wächst. Die Mineral-Schmieröle werden in Amerika schon seit 10 Jahren angewendet und haben fast alle anderen Schmiermittel verdrängt; selbst im Süden, wo man der großen Hitze wegen bisher Fette anwandte, hat man diese verlassen. Den Grund zu dieser jetzt sehr bedeutenden Industrie gaben die schweren Öle (von 0,87—0,88) von Westvirginien, welche im natürlichen Zustande verwendet werden konnten. Als im Jahr 1860 an den Ufern des Alleghany bei Tarent die erste Erdölquelle entdeckt wurde, versuchte man zwar auch Schmieröl daraus zu fabricken, allein das Öl war zu leicht dazu (0,81—0,84).

Im Jahre 1864 wurde die erste Schmierölquelle am Ohio bei Smiths-Ferry entdeckt und bald darauf der große District von Parkersburg, welche es nun möglich machten, in großem Maße Petroleum als Schmieröl zu verwenden. Zuerst wurde das virginische Erdöl im Naturzustande verwendet, nachdem es gereinigt war. Der zunehmende Verbrauch steigerte aber den Preis so sehr und das schwere Öl nahm so rasch ab, daß man an eine andere Behandlung der Sache denken mußte: es begann die Fabrikation. — Durch sorgfältiges Studiren der Erdöle gelang es, unter Beimischung von thierischen und Pflanzenölen Schmieröle herzustellen, die für jeden Bedarf genügen, und was die Haupsache ist, man kann dieselben in jeder Menge und stets gleichmäßig herstellen.

Der Verbrauch an Mineral-Schmieröl wird von der "N.-Y. Handelszeitg.", welche einen sehr interessanten Bericht über diesen Gegenstand bringt, allein bei den Eisenbahnen auf 300.000 Fässer jährl. angegeben oder 5 Fässer per engl. Meile. Das neue Fabrikat hat ganz dieselben guten Eigenschaften, wie das Naturöl: es harzt nicht, bleibt absolut säurefrei, ist gegen Hitze und Kälte weniger empfindlich als Pflanzenöl und verbraucht sich, ohne harzige Rückstände zu lassen; es unterscheidet sich nur darin vom natürlichen, daß es keinen so hohen Kältegrad aushält. Dafür hat es aber auch den Vortheil, bei großer Hitze nicht so dünn zu werden, wie jenes. Auf den Eisenbahnen verbrauchen z. B. die Frachtgesellschaften, welche mit eigenen Wagen den Güterverkehr nach Californien und dem Süden besorgen, allein 25000 Fässer jährlich.

Die größte Fabrik von Mineral-Schmieröl ist die der Eclipse Company (welche auch in Europa durch die Herren Wirth, Küchner & Co. in Frankfurt a. M. vertreten ist), deren in Wien ausgestellte Öle einiges

Aussehen erregt haben. Diese Fabrik ist so geschickt eingerichtet, daß sie täglich 1000 Fässer Schmieröl liefern kann, also allein mehr als den sämtlichen Bedarf aller amerikanischen Eisenbahnen; sie hat ihre eigenen Quellen und kann somit stets in gleicher Güte und Menge liefern. Sie fabrikt 7 verschiedene Schmieröle nach dem jeweiligen Bedarf, nämlich Eisenbahnwagen-Oel für den Norden, dergl. für den Süden, ein besonderes Oel für die Locomotiven, für Schnellzüge, für Spindeln, seine Instrumente u. s. w., so daß für jedes vorkommende Bedürfnis und alle vorkommenden Verhältnisse gesorgt ist. Die Preise sind natürlich entsprechend und gegenüber Rübböl außerordentlich gering. Den Eisenbahnen und Fabriken ist somit geboten, was sie brauchen: ein gutes, billiges Oel, das in stets gleicher Qualität und jeder Quantität zu haben ist."

Es scheint, als wenn dadurch unserer Oelpflanzen-cultur ein gefährlicher Concurrent erstanden ist.

Heidelberg. Der Jahresbericht der gegenseitigen Spargesellschaft für Landgemeinden in Heidelberg weist ein sehr günstiges Resultat der Wirksamkeit dieser Gesellschaft nach, weshalb wir den Bericht mit dem Wunsche, daß diese Anstalt sich unter der ländlichen Bevölkerung der dortigen Gegend einer immer größeren Theilnahme erfreuen möchte, unseren Lesern hier mittheilen.

Stand der Sparkasse am Schlusse des Jahres 1872.	
Am Jahresende 1871 behielten 4242 f. lt. fl. fl. fl.	665202 53
Einleger Capital und Zinsen gut eingezahlt	207263 2
Am Jahr 1872 wurden eingezahlt	26310 28
Am Zinsen einschließlich der Dividende pro 1871 wurden gutgeschrieben	283573 30
	Summa 895776 23

Im Jahre 1872 wurden an die Einleger zur Abzahlung an Capital, Zins und Dividende	170816 27
	72.959 56

Bermügens-Berechnung.

Eigenheim (Activa):

I. Die Sparkasse hat hypothekarisch angelegt	732870 5
II. Bauschäden	9423 5
III. Posten auf Wiederersatz	3461 25
IV. Inventarschäden	267 12
V. Kassenverträge	33401 49
	779423 36

Schulden (Passiva):

Guthaben der Einleger	727959 56
Bleibt reines Vermögen der Sp. kasse (Reservefond)	51468 40

Vergleichung.

Bermügen am Schlusse 1872	51468 40
irrig zu 47800 f. 40 fr. angegeb. n.)	47799 43

Vermeidung 1872 um	3668 57
------------------------------	---------

Die am 21. Juni 1873 abgehaltene Generalversammlung hat beschlossen:

neben dem gewöhnlichen Zins von 2 Kreuzer vom Gulden, eine Dividende 1 Kreuzer

also im Ganzen 3 Kreuzer vom Gulden oder 5 % für das Jahr 1873 denjenigen Mitgliedern zu Theil werden zu lassen, welche schon über zwei Jahre in der Gesellschaft sind, sofern sie ihr Sparbuch nicht höher als auf 500 fl. beläuft, oder, wenn es höher ist, bis zu diesem Betrage.

Die Sparklasse beruht auf Gegenseitigkeit der Mitglieder und werden Gelder nach den für Stiftungen und Vermundshaften bestehenden gesetzlichen Bestimmungen angelegt und verwaltet.

Da der Zweck der Anstalt ist, Jeder Mann Gelegenheit zur Sammlung von Ersparnissen zu geben, so laden wir zur Benutzung der seit dem Jahr 1838 — unter Staatsaufsicht — bestehenden Anstalt mit dem Bemerkung ein, daß die Einzahlungen bis zu dem kleinsten Betrage jederzeit bei der Hauptkasse in Heidelberg (westliche Hauptstraße Nr. 52) und den Bezirksbeamten gemacht werden können und daß auch der Bevitt der Bewohnern der Städte gestattet ist.

Heidelberg, 21. Juni 1873.

Der Verwaltungsrath.

Verschiedenes.

— Zehn Regeln, die bei der Grünfütterung zu beachten sind. 1. Das nächstliegende Erforderniß für eine gebräuchliche Grünfütterung ist, daß man die Deckung des Bedarfs an Grünfutter für den ganzen Sommer sicher stellt und zugleich einen ausreichenden Vorraub von trockenem Haufutter, besonders von Stroh, reservirt. — Warum? Jeder Futterwechsel hat eine Störung im Organismus der Thiere zur Folge, wodurch die Production von Milch, Fleisch und unter Umständen auch der Gesundheitszustand beeinträchtigt wird. Hat man einmal mit der Grünfütterung begonnen, so darf dieselbe bis zum Herbst keine Unterbrechung erleiden. — Wie ist dies aber einzurichten? Das zeitigste Grünfutter liefert der Winterroggen, wenn er bereits im August, vielleicht mit Zusatz von etwas Winterrüben, gesät wird. Man kann ihn dann gewöhnlich schon in den ersten Tagen des Mai schneiden. Wenn der Roggen zu alt und zu hart wird, so tritt dafür die Luzerne ein, die mit Einschluß der beim Schröpfen des Weizens etwa gewonnenen Blattmasse und der Jäte aus dem Getreide bis Anfang Juni anhält, wo dann der Rothklee den ersten Schnitt liefert. Gegen Ende des Juni wird das erste, zeitig gesäete Gemenge schnittreif. Im Juli kommt dann der zweite Schnitt der Luzerne, worauf wieder später (im Mai) angehäftetes Gemenge aushelfen muß. Auch die Serradella liefert dann ein willkommenes Grünfutter. Darnach folgt der zweite Kleeschnitt, im Juni angehäftetes Gemenge, dann der dritte Schnitt der Luzerne, der Mais, Johanniskroggen und zuletzt die Rübenblätter. — Der Landwirth muss sich nun im Frühjahr unter Berücksichtigung seiner Bodenverhältnisse und des Standes des Klee und der Luzerne so einrichten, daß die angebauten Futtergewächse auch bei mäßigen Erträgen genügendes Grünfutter für den ganzen Sommer liefern können. Er muss bedenken, daß ein eintretender Mangel an Grünfutter ihm große Verlegenheiten und Nachtheile bringen würde, während ein nicht verwendbarer Überschuss zur Heuerbung oder zur Samengewinnung jederzeit zu verwerten ist. Um die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Kleeschnitt auszufüllen, rechnet man 1

Morgen (25 Are) Gemenge auf 3 bis 4 Stück Großvieh. Die Zusammensetzung der Gemengeset wird sich nach den Bodenverhältnissen richten müssen, für leichteren Boden sind außer den oben angeführten Pflanzen noch Spargel, Wundklee, Buchweizen (besonders der blattreiche tartarische Buchweizen) und Hirse in Betracht zu ziehen.

Nicht minder wichtig ist es, einen angemessenen Strohvorrath für den Sommer sicher zu stellen, welcher als Beifutter zu den grünen Pflanzenstoffen zur Herstellung eines richtigen Nährstoffverhältnisses wie auch aus Rücksichten auf die Gesundheit der Thiere erforderlich ist.

2. Der Uebergang von der Winterfütterung zur Grünfütterung muß ganz allmählich geschehen. — Warum? Jeder schnelle Futterwechsel wirkt, wie schon angedeutet, nachtheilig auf das Thier ein. Anfänglich gibt man den Thieren das Grünfutter stark mit Häcksel gemischt und zunächst nur ein Futter am Tage, dann wird der Strohzusatz nach und nach verringert und das Futter öfter gereicht, so daß in 10 bis 12 Tagen der Uebergang vollzogen ist. Dem Jungvieh gibt man zweckmäßig zuerst etwas fein geschnittenes Gras in der Tränke. Wenn man diese Vorsicht gebraucht, so werden die Rückschläge und die Gesundheitsstörungen vermieden, welche sonst gewöhnlich den Uebergang zur Grünfütterung begleiten.

3. Die bei der Winterfütterung eingeführten Futterzeiten sind auch bei der Grünfütterung inne zu halten und das Grünfutter ist immer nur in kleinen Quantitäten vorzulegen. — Warum? Das Thier verlangt bei der Ernährung seine Ordnung ebenso gut wie der Mensch; Fressen, Wiederläufen und Verdauen müssen in regelmäßigen Rhythmus einander folgen, pünktliche Innehaltung geregelter Futterzeiten ist daher ein wesentliches Erforderniß einer pfleglichen Haltung der Thiere. Häuft man große Massen von Grünfutter in den Krippen und Stäufen auf, so überfrischt das Thier sich sehr leicht, es verzettelt viel von dem Futter, oder dieses erhitzt sich, nimmt den Stalldunst an und wird dann nicht mehr gefressen.

4. Das Grünfutter muß stets im geschnittenen Zustande vorgelegt werden. — Warum? Weil von dem lang vorgelegten Grünfutter viel aus den Stäufen herausgerissen und in den Dünner getreten wird, und weil nur bei geschnittenem Grünfutter eine Vermischung mit Häcksel oder anderen Futterstoffen möglich ist, welche die Herstellung eines richtigen Nährstoffverhältnisses erfordert.

5. Es ist auch bei der Grünfütterung für ein angemessenes Nährstoffverhältnis im Futter zu sorgen. — Warum? Die meisten Grünfutterstoffe entsprechen an sich den Bedürfnissen des thierischen Organismus nicht ganz, die Blattgemächte, wie Klee, Luzerne, Serradella u. c. sind verhältnismäßig zu reich an stickstoffhaltigen Nährstoffen, und zwar um so mehr, je jünger sie sind, der Mais besitzt umgekehrt einen zu geringen Gehalt an Stickstoffverbindungen. Erstere erfordern einen Zusatz von Häcksel, der bei jungem Klee $\frac{1}{3}$ betragen kann und später auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{5}$ vermindert wird. Ist man bei Mangel an Futter gezwungen, den Klee noch zu verfüttern, wenn er bereits theilweise abgeblüht hat und hartstielig geworden ist, so muß der Häckselzusatz ganz fortbleiben oder gar durch Zusatz stickstoffreicher Futterstoffe ersetzt werden. In diesem

Falle ist eine Zugabe von junger Luzerne, resp. von jungem Klee des zweiten Schnittes ein geeignetes Mittel zur Verbesserung des Futters. Derselbe Zusatz ist auch für den Futtermais zu empfehlen oder in Er-mangelung desselben eine Zugabe von jungem, spät gesäetem Gemenge aus Buchweizen, weißem Senf, Sommerrüben, Johanniskrogsen und dergleichen, und zwar zu ungefähr gleichen Theilen mit dem Mais. Ist kein junges Grünfutter mehr vorhanden, so muß man neben dem Mais Schlempe oder Napfkuchen (2 Pf. pro Kopf) verfüttern.

6. Nach eingebrauchtes Grünfutter darf unter allen Umständen nur mit Zusatz von Häcksel verfüttert werden. — Warum? Weil die Erfahrung lehrt, daß nasses Futter, wenn es für sich verfüttert wird, leicht Anlaß zu einer massenhaften Entwicklung von Gasen im Magen gibt, wodurch das Aufblähnen der Thiere herbeigeführt wird.

7. Nach dem Füttern darf niemals gleich getränkt werden. — Warum? Aus dem eben angeführten Grunde, weil dabei leicht Aufblähnen eintritt. Man tränkt die Thiere einige Zeit nach der Fütterung, oder besser einige Zeit vor derselben.

8. Von dem Grünfutter darf nicht mehr hereingeholt werden, als in einem Tasse verzehrt wird. — Warum? Das Futter erhitzt sich sonst leicht, welkt und wird dann von den Thieren nicht gern gefressen. Noch besser ist es, wenn das Futter täglich zweimal eingeholt wird, und zwar früh, sobald der Thau abgetrocknet ist, und gegen Abend. Niemals darf das Grünfutter im geschnittenen Zustande längere Zeit liegen bleiben.

9. Das Grünfutter muß an einem kühlen Orte — auf der Scheunentonne — aufbewahrt werden, es darf weder im Stalle abgeladen werden, noch auf dem Wagen im Hofe in der Sonne stehen bleiben. — Warum? Aus demselben Grunde, der eben angegeben ist, weil es sich sonst erhitzt, welkt und schlaff wird, Aufblähnen hervorruft und ungern gefressen wird. Zur Noth läßt sich erhitztes und welk gewordenes Grünfutter zwar dadurch wieder genießbar machen, daß man es ausbreitet und mit etwas Wasser besprengt, rathamer ist es aber, dasselbe zu Heu zu machen und aus dem Felde Ersatz zu holen.

10. Befallenes oder sonst beschädigtes Grünfutter darf stets nur in geringer Menge gereicht werden. — Warum? Die Erfahrung lehrt, daß stärkere Gaben von befallinem Klee z. Fehlgeburten und andere Gesundheitsstörungen zur Folge haben, welche vermieden werden, wenn man nur kleine Mengen davon verfüttert. — (Landw. Centr.-Bl. f. d. Prov. Posen.)

Literatur.

Das Alter des Menschengeschlechts, die vorweltlichen Menschen der Scheren-Lache und die Darwin'sche Lehre. Studie von Karl Siegwart. (Separataabdruck aus der Deutschen landw. Zeitung.) Berlin 1873. Denicke's Verlag (Lint und Reinkle).

Inhalt: 1. das vorhistorische Alterthum. 2. Das geologische Alterthum. 3. Der Einfluß des warmen Golfstroms und des warmen Südwindes (Samum, Syroko, Jöhn) auf das gegenwärtige milde Klima Europa's. 4. Die Eis- und Gletscherperiode in Europa und die Sahara ein Meer. 5. Das ununterbrochene aber langsame Niedersinken und Aufsteigen des Landes über und unter der Meeressfläche. 6. Das Alter des

Menschengeschlechts, von Sir Charles Lyell. 7. Die Darwin'sche Lehre. 8. Die Stellung des Menschen in der Natur, von Prof. Hurley in Oxford. 9. Der Mensch und die Gestirne. 10. Die Entstehung, Abartung und Entwicklung der menschlichen Sprachen, Mundarten und Dialekte im Lichte der Darwin'schen Theorie, von Professor Max Müller in Oxford. 11. Die vorweltlichen „Runschädel“ im Norden Deutschlands.

Das Alter des Menschengeschlechts enthält den wesentlichen Inhalt aller jener berühmten englischen Werke, die, soweit sie überzeugt sind, im Buchhandel mehr als 30 Thlr. kosten. Der gebildete Leser also, der nicht Zeit hat, mehrere Jahre auf das Studium dieser epochenmachenden Werke zu verwenden, erhält den wesentlichen Inhalt derselben hier für geringen Preis. Er erhält für einen geringen Aufwand an Zeit ein getreues Bild von den ganz enormen und beispiellosen Fortschritten, welche uns die letzten Jahrzehnte in der Naturkunde gebracht haben.

Aber auch derjenige, welcher jene Werke bereits studirt hat, wird manches des Neuen und Interessanten darin finden, was sich für den Sachkenner am leichtesten durch einen Vergleich des Inhaltsverzeichnisses ergeben dürfte.

Landw. Besprechungen und Versammlungen.

Donaueschingen. Sonntag den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, landw. Besprechung im Gasthause zur Krone in Gisingen über Pferdezucht.

Freiburg. Sonntag den 20. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, findet im Hirschwirthshaus in St. Märgen eine Besprechung über Viehzucht und Anwendung künstlicher Dünger statt, wobei Dr. Generalsekretär Dr. Funk von Karlsruhe den ersten Gegenstand einleiten wird.

Wolfach. Sonntag den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, Bezirkerversammlung des landw. Vereins Wolfach-Hasselbach im Hirshen zu Oberwolfach. Tagesordnung: Wie ist der landw. Betrieb jetzt einzurichten, um den höchsten Reinertrag zu erzielen?

Philippensburg. Sonntag den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Gashause zum Löwen in Rheinheim landw. Besprechung über Weganlagen und Anbau von Futterkräutern, eingeleitet durch Herrn Kreis-Wanderlehrer Märklin.

Marktberichte.

Mannheim 6. Juli. Schlachtviehpreise an heutigem Markt. 48 Ochsen 1. Qualität 46—47 fl. 2. Qualität 44—45 fl., 188 Kühe und Rinder 1. Qualität 43—44 fl., 2. Qualität 39—42 fl. Gesamtmehl 46704 fl.

7 Stück Milchvieh, 3 Stück Kübler, 3 Stück Hämme.

Preise der Woche vom 6. Juli bis 13. Juli 1873.

Marktflecken.	1 Centner = 50 Kilogr. = 100 Pfund											
	fl.	kr.	fl.	fl.	fl.	fl.						
Billingen	9	44					537		1			
Waldshut	8	9							251			
Neuffen												
Endingen	9	17		548	550							
Staufen	9	20		530					*430			
Ettenheim	9	24			6			217	236	148		
Öffingen			940				54					
Freiburg	9			546		6	6	330	1	6	145	
Kenzingen	9	30		546	6	454					145	
Zähr	9							318	136	143		
Bonndorf			840									
Offenburg	8	51		512		6	3	118	136			
Rastatt	6	9		542				254	118	148		
Durlach			923				524	24			148	
Bruchsal	9	30	930	630		524	214	121	151			
Constance	8	15	8	6	530	545	510	248	130	224		
Mannheim												
Pfullendorf			930	5	615	530						
Stockach			9	7			534					
Überlingen			920	546	4	3	529	2	1	16		
Raboldzell	7	37	822	533	531	5	8	339				
Weitheim			8	610			457					
Frankfurt												
Würzburg												
Basel												
Schaffhausen												
Mainz	8	30		532		452						

Marktpreise von Straßburg, 11. Juli 1873.

Weizen, angebracht 366 Hektoliter; Preis in der Halle per Hektoliter (75 Kilogr.) 13 fl. 12 fr., per metrischen Gr. (100 Kilogr.) 18 fl. 24 fr.; Preis im Handel per Hektoliter 12 fl. 36 fr., per metrischen Gr. 17 fl. 30 fr.
Roggen, Mittelpreis per metrischen Gr. 10 fl. 45 fr.
Gerste, Mittelpreis per metrischen Gr. 12 fl. 6 fr.
Weisskorn, angebracht 6 Hektoliter; Mittelpreis per Hektoliter 11 fl. 54 fr.
Hafer, per metrischen Gr. 10 fl. 45 fr.
Erbsen, angebracht 2 Hektoliter; Mittelpreis per Hektoliter 13 fl. 6 fr.
Saukörner, angebracht 37 Hektoliter; Mittelpreis per Hektoliter 10 fl. 18 fr.

Bohnen, angebr. 3 Hekt.; Mittelpreis per Hekt. 12 fl. 48 fr.
Weizenmehl, 1. Qualität im Handel, per metrischen Gr. 23 fl. 20 fr.
Bollbrot, das Kilogr. 12½ fr.
Schwarzbrod, das Kilogr. 9½ fr.
Kartoffeln, angebracht 65 Hektoliter; Mittelpreis per Hekt. 4 fl. 18 fr.
Butter, das Kilogr. 1 fl. 6 fr.
Eier, per 100 Stück 3 fl. 44 fr.
Eichenholz, per Stere 6 fl. 22 fr.
Hagenbüchsen, per Stere 7 fl. 48 fr.
Buchen, per Stere 7 fl. 18 fr.
Birkenholz, per Stere 5 fl. 54 fr.
Fichten, per Stere 4 fl. 21 fr.
Tannen, per Stere 5 fl. 26 fr.

Lanz'sche Dresch-Maschinen für Hand- & Gabelbetrieb

werden in den Werken des Unterzeichneten jetzt jährlich in 5000 Exemplaren angefertigt.

Gutter-Häcksel-Schneid-Maschinen der bewährtesten Construction sind schon in 12000 Exemplaren von Unterzeichnetem geliefert worden.

Dieser große Absatz gibt den besten Beweis für die allgemeine Anerkennung dieser praktischen Maschinen und für den Vorzug, welchen sie durch ihre Preiswürdigkeit, solide Ausführung und vorzügliche Leistungen bei den Landwirten genießen.
Auf Anfragen wird bereitwilligst nähere Auskunft ertheilt und ein illustrierter Catalog gratis zugesandt.

Wo noch keine Vertretung vorhanden ist, werden solche Agenten gerne angefertigt.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen

Heinrich Lanz in Mannheim.

Gentesmal-Brückentwaagen

für Gewerbe, Landwirthschaft und Fabriken, sowie Viehwaagen liefert

Mannheimer Maschinen-Fabrik

Ehrend. Mohr & Elsässer,
vormals Fab. Schweizer son.

Gras- und Getreide-Mäh-Maschinen,

renommiertest und voriges Jahr vielfach prämierte Fabrikate liefert billigst

G. Burkert in Merchingen (Baden).

Näheres bezagende Cataloge franco und gratis.

[391.] **Schottische verbesserte Niesenfutterrüben**
größte gelbe } größte rothköpfige } à 1 fl. per Pfund
größte weiße à 1 fl. 12 fr. per Pfund
empfohlen in bekannter guter Qualität
M. Siebeneck'sche Samen- & Pflanzenhandlung
Mannheim.

H. Martin in Offenburg
lieferat auf Probe mit Garantie:
Dreschmaschinen von 100 fl. an.
Gabelwerke mit Gestänge von 130 fl. an.

Fruchtpulzmühlen von 25 fl. an.
Viehwaagen 84 fl., kleine von 13 fl. an.

Schrotmaschinen von 66 fl. an.
Gutter-Schneidmaschinen paten-
tiert für 3 Längen, wovon seit 6 Jahren tausende ohne jede Repara-
tur im Betriebe stehen; auch solche,
die bis 10 Längen von 1" bis 2"
schneiden.

[393]

[392.] **Sprague'sche Mähmaschine**

für Gras und Getreide.

Preisgekündigt, am 25. Landw. Ausstellung, empfiehlt allen Landwirten auf's Beste.

Karl Schmidt,

Mechaniker in Sädingen.

Brennerei.

Wir bauen als Spezialität Maschinen und ganze Einrichtungen für Brennereibetrieb, und haben im Laufe der letzten 8 Jahre mehr denn 80 größere und kleinere Brennereien zu Maschinenbetrieb eingerichtet.
Preisverzeichnisse gratis.

[374.]

Metzger & Venuleth,
Maschinenfabrik in Darmstadt.

Zu verkaufen.

Unterzeichnet hat wegen Aufgabe seiner Landwirtschaft folgende entbehrl. Ma-
schinen zu verkaufen:

1 einfördig Gabeldreschmaschine von
Fabrikant Martin in Offenburg, 1 noch
neue Pumpe von Fabrikant Wöhle in
Bretten, 1 Garret'sche Sägemaschine (Köpf-
system), 1 Hohenheimer Kapselmaschine,
1 leichte zweispännige neue Kapudrohre.
[370 b.] **H. Fuchs** in Bretten.

Redacteur: Generaldirektor Dr. W. Kahl. — Druck der C. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.